**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 69 (1943)

**Heft:** 34

Werbung

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch







# "Anneli, hol' geschwind zwei Aplo und bring die beiden leeren Flaschen zurück!"

So ist's recht! Machen Sie es wie diese wackere Hausfrau, geben Sie Ihrem Händler jede leere Aplo-Flasche zurück. Wir brauchen sie dringend, denn Flaschen sind heute rar. Besten Dank im voraus.







noch immer unübertroffen! Fr. 2.—, 10 Einh. Fabr. u. Vertr. Löwenstr. 20. Zürich

# Krampfadern-

Strümpfe

Umstandsbinden, Sanitäts-und Gummiwaren. Maßzettel, Preisliste auf Wunsch.

F. Kaufmann, Zürich Kasernenstr. 11



# Wie man eine Rede hält

von Dr. H. Küry

Knapp und klak wie man/eine Rede wirksam auf baut, vorträgt oder aus dem Stegreif hält. (Fr. 2.50)

Emil Besch Verlag, Thalwil



Wie anmutig, wenn kastanienbraune Flechten ein Gesicht umrahmen. Vom hellen bis zum dunkelsten Braun enthält die Palette der Coloran - Haarfarben alle Nuancen. Coloran ist auf Olbasisaufgebaut, deshalb unschädlich, u. wirkt außerdem balsamisch auf die Kopfhaut. Die Coloranfärbung führt Ihnen der gute Fachmann aus.





Der Storch steht gern auf einem Bein, Das andere zieht er dabei ein Der Mensch tut dies off ebenso, (Der Grund hierfür liegt anderswo!) Drum, Mensch, bei Hühneraugenleiden Nimm «Lebewohl»\* und steh' auf beiden.

\* Gemeint ist natürlich das bekannte, von vielen Ärzten empfoh-lene Hühneraugen-Lebewohl mit druckmilderndem Filzring für die Zehen und Lebewohl-Ballenscheiben für die Fußsohle. Blechdose Fr. 1.25, erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

# Etwas vom Komfort

Ich glaube nicht, daß es ein mißverstandeneres Wort als dieses gibt. «Wohnung mit allem Komfort» wird in unseren Zeitungen inseriert und darunter elektri-scher Herd, Kühlschrank, Putzbalkon usw. gemeint - in neuester Zeit auch noch das Cheminée, das dazu da ist, um einer möglichst feudalen Cheminéegarnitur Gelegenheit zu geben, aufgestellt und ab-gestaubt zu werden. Ein Feuer wird nur selten darin angezündet.

«To give comfort to someone», das heifit: "jemand trösten» oder es jemand «gäbig» machen, heimelig, so daß es die-sem Jemand wohl wird. Also so ziemlich das Gegenteil dessen, was eine moderne Wohnmaschine mit allem «Komfort» meistens gibt.

Das liegt nicht an der Wohnmaschine an sich. Das liegt an den Menschen, nicht einmal ganz allein und nicht einmal besonders an der Hausfrau. Es liegt an der Luft, die weht, an der Freude am Heimeligen. Gerissene Geschäftsleute haben das im Gefühl. Sie wissen, daß je ekelhafter die Zeit wird, je unsicherer der Mensch im Leben steht, desto empfänglicher wird er für das Solide, das Sichere, das Feste und Beständige. Darum wird in Heimatstil «gemacht». Heimatstil, Heimatstil, und noch einmal Heimatstil. Und so sieht man Anachronismen wie Stabellen und Schiefertische, handgeschmiedete Leuchter (elektrisch eingerichtet, natürlich) in Stadtzimmern vor Tapetenwänden stehen. Man sieht altmodisch aussehende Buffets, die Christofle- oder Berndorfsilber in den Schubladen haben und mehr oder we-niger geschmackvolles Geschirr auf ihren Borden. Und das alles, zusammen mit dem «Komfort», soll dann ein Heim für müde Menschen geben ... und ist doch meist nur eine mehr oder weniger geschmack-

volle Ausstellung. Immerhin: Es hat gekostet, man hat etwas fürs Geld und man sieht es auf den ersten Blick, daß hier Leute wohnen, die Sinn fürs Komfortable haben.

Wenn sie ihn nur auch hätten, diesen Sinn!

Von unserem Läubli aus sehe ich auf ein gutes Dutzend Terrassen und Balkone. Alle sind recht anständig groß, alle haben Storen und die meisten Windfänge. Jetzt ist es Sommerszeit, nach einem Frühling voller Sonnenschein und Wärme. Aber, wo essen meine Nachbarn? Im Ehzimmer wenn es gut geht, neben dem Heimatstilbuffet, am Schiefertisch. Und in der Küche wenn es weniger gut geht, in der Küche, wo weder Mond noch Sonne hinscheint, da sie 'nach Norden geht. Dort wird, mit verschwindenden Ausnahmen, gegessen. Mit uns sind es ganze drei Haushaltungen, die sich die Mühe nehmen, nicht immer am genau gleichen Fleck jahraus jahrein mit den genau gleichen Gesichtern dazusitzen und entweder die Tapete oder die Plättliwand anzustarren.

Denn es gibt ein «Gschleipf» und man muß ja beim schlechten Wetter doch wieder zügeln, und man ist es einfach nun einmal nicht gewöhnt sich immer umzu-stellen, und die Nachbarn könnten riechen, was man gekocht hat — und fast wage ich es nicht zu sagen: jemand könnte es hören, wenn Vater schimpft wegen der Suppe, oder der Fritzli eine freche Bemerkung macht!

Man kann natürlich einen «Servierboy» — aber der ist mitnichten dazu da, daß er Geschirr herumkutschiert! Der steht in aller unverbrauchten Pracht im Efizimmer, vorn gegen das Fenster hin und trägt auf seinem werten Buckel ein schönes, handgestricktes Deckeli, eine (leider heutzu-tage meist leere) Bonbonnière, die das Kätheli zu Weihnachten vor vier Jahren mit Streublümchen bemalt hat und den unvermeidlichen Gummibaum.

Und dann geht man in die Ferien. In irgend ein Dort, mietet eine Wohnung in irgendeinem Chalet, und erzählt später mit einer gewissen Rührung von den herrlichen Mahlzeiten, die man dort oben auf den Läubli gegessen habe ... und sperrt sich wieder für ungefähr fünfzig Wochen in einen Steinkasten ein. Denn, nicht wahr: das ist doch einem gebildeten Menschen ohne weiteres klar, daf; man dort oben «primitiv» lebte, wie man es sonst nicht gewöhnt ist. Daf; man zugleich auch Komfort im einzig wahren Sinne genoß, das steigt einem nicht auf.

Denn «Komfort» muß, wenn er einen Wert haben soll, ordentlich etwas kosten! Und, er muß einem von irgendjemand

verkauft werden, man muß ihn ins Haus geliefert bekommen, und man soll auf keinen Fall nur mit Nachdenken und be-reitwilligem sich Umstellen dazu kommen.

Ausflüge in das Reich des Unregelmäßigen sind nicht genehm. Sie können einem braven Bürger nichts als nur Verdruß — ja, sie können ihm sogar den Verdacht, ein «Bohémien» zu sein, eintragen.

Und das, nicht wahr, darin sind wir uns alle einig, das wäre ein zu hoher Preis für ein wenig «primitiv-verstandenen» Komfort.

### Für nüt

Frau F. begegnet ihrem früheren Mäd-chen, das seinerzeit die Stelle bei ihr aufgegeben hat, um sich finanziell zu verbessern.

«So, wie gahts, Marie? Henzi en agnämi Stell? Verdienet Si guet?» «Ach was», sagt die Marie etwas sauer, «jez schaff ich überhaupt für nüt, jez bin ich verhürootet».

#### Trost

«Ich ha mich schwer g'ergeret», sagt die junge Frau zu ihrer Freundin, «min Ma isch geschter usgange und isch erscht am halbi eins heicho, und ich weiß nüd

emol, woner gsi isch». «Ach, mach der nüt drus», sagt die Freundin, «wenn du wüßtisch, woner gsi isch, würdsch dich wahrschinlich no viel meh ergere».